

Ausztria : Magyarország ! Ki ellen ?

Romantische Spuren

Das Eigene und
das Fremde
1867-1918

Neue
Bücher

JK

ЖК
KAKAIEVREVISITED



Unterstützung durch:
Stiftung Klebelsberg ^{und} osztrák kulturális fórum

ELTE

Veranstalter:
FWF P12976,
FWF P14727,
Lehrstuhl für Literatur-
wissenschaft des Germ.
Instituts der ELTE

BÉCS-BUDAPEST

ellen & p. a

Wiener Athletic-Sport-Club

os a

Budapesti Torna-Club

ELTE Budapest
Germanisztikai Intézet

1146 Budapest

Ajtósi Dürer sor 19-21.

18. u. 19. Oktober 2001

11.00-18.00 u. 10.00-19.00 Uhr

Österreich : Magyarország ! Ki ellen ?

Programm

18.10.2001
Romantische Spuren

19.10.2001
Das Eigene und das Fremde, 1867-1918

11.00-13.00 (Moderation: Wolfgang Müller-Funk)

10.00-12.00 (Moderation: Béla Rásky)

Eröffnung
(Barbara Lee-Störck, Károly Manherz)

Einleitungsstatements
(Waltraud Heindl, Wolfgang Müller-Funk)

György Fogarasi: Reverberations of Romanticism: The Figure of Memnon in Petöfi
Christian Aspalter | Anton Tantner: Vom »Gedräng an der Kirchthüre«. Romantisches als Selbst- und Fremdbeobachtung in Wiener Zeitschriften
Edith Saurer: Religiöse Konversionen der Romantiker

Endre Hárs: Erzählte Identitäten – kakanisch. Die Literatur als (Leit-)Medium der ›Kultur‹ Österreich-Ungarns 1867-1918
Clemens Ruthner: »rankings«. Ethnische Differenzierung in Kakanien anhand ausgewählter Textbeispiele
Edit Király: »Wo so viele schöne Hoffnungen der ungarischen Nation begraben liegen«. Wien in ungarischen Reiseführern 1867-1918

14.00-16.00 (Moderation: Edith Saurer)

13.00-15.00 (Moderation: Waltraud Heindl)

Wolfgang Müller-Funk: Im Schatten der Revolution. Friedrich Schlegel und die Konservative Revolution
Márton Szilagyi: Möglichkeiten der Erforschung österreichisch-ungarischer Kontakte
László Tarnói: Deutsche und ungarische Literatur um 1800. Probleme einer vergleichenden Forschung
2 István Fried: Historizität und universales lyrisches Mitleid

Alexandra Millner: Wenn Frauen Frauen Frauen opfern. Zur Prostitutionsdebatte im feministischen Diskurs der Jahrhundertwende
Amália Kerekes: Das ideale Lesepublikum. Limonaderevolutionen in Frau Emmas Briefen an die Zeitschrift *A Hét*
Peter Plener: (K)Ein Mohr im Hemd – Wien 1896

Statement: Moritz Csáky

16.30-17.00

15.30-16.30

Schlußdiskussion
(Leitung: Edith Saurer, Wolfgang Müller-Funk)

Schlußdiskussion
(Leitung: Moritz Csáky)

17.00-18.00

17.00-19.00

Gabriella Gönczy | Magdolna Orosz | Katalin Teller | Péter Zalán: *Präsentation* des Readers »Klassik und/oder Romantik«

Magdolna Orosz: *Präsentation* der Monographie »Identität, Differenz, Ambivalenz. Erzählstrukturen und Erzählstrategien bei E.T.A. Hoffmann« (P. Lang 2001)

Amália Kerekes | Magdolna Orosz | Katalin Teller: *Präsentation* des zweisprachigen Readers »...und die Worte rollen von ihren Fäden fort.« Sprache, Sprachlichkeit, Sprachprobleme in der österreichisch-ungarischen Kultur und Literatur der Jahrhundertwende«

Moritz Csáky | Wolfgang Müller-Funk: *Vorstellung* der Reihe »Kultur-Herrschaft-Differenz« (Francke)

Peter Plener | Clemens Ruthner: *Vorstellung* des Bandes »Kakanien revisited« (Francke 2001)

Ursula Reber | Peter Plener: *Präsentation* der Internet-Plattform »Kakanien revisited«

**György Fogarasi (Szeged):
Reverberations of Romanticism: The Figure of
Memnon in Petőfi Work**

Um verschiedene Aspekte der ungarischen Romantik in ihrer Singularität darstellen zu können, spricht man oft zuerst über die Spuren oder Nachklänge der europäischen und besonders der deutschen Romantik. In diesem Verfahren artikuliert sich eine philologische Bedrängnis, die in der ungarischen Romantikforschung des 20. Jahrhunderts überall erkennbar ist: wie kann die eigentliche Identität der ungarischen Romantik umgrenzt werden, wenn selbst dieses Kriterium der Singularität etwas "fremdes" und durchaus romantisches ist?

Der Vortrag exponiert dieses Dilemma durch einige exemplarische kritische Texte und erforscht, ob uns darüber einschlägige romantische Metaphern wie "Spur" oder "Nachklang" irgendetwas sagen zu haben. Durch die Analyse der (manchmal impliziten) Figur Memnons in einigen Werken von Sándor Petőfi demonstriert der Vortrag nicht nur Petőfi's Adaptation eines der berühmtesten Bilder der deutschen Romantik und sein Bild vom idealen Dichter, sondern auch die Unerläßlichkeit der halluzinatorischen Figur der Prosopopoiia als eine Strategie poetischer sowie politischer und philologischer Selbstbegründung.

Der romantische Begriff prosopographischen Lesens gibt uns eine nutzbare Erklärung für einige philologische Bedrängnisse und verweist auf die notwendige Ambivalenz der Idee einer Kritik (d.h. eines kritischen Lesens) der Romantik.



**Christian Aspalter (Rom/Wien) | Anton Tantner
(Wien):**

**Vom »Gedräng an der Kirchthüre«.
Romantisches als Selbst- und
Fremdbeobachtung in Wiener Zeitschriften**

Der Beitrag versucht anhand der These, daß es eine »Romantik in Wien« gegeben hat, eine Lektüre vom Auftauchen romantischer Signifikanten in den Wiener Zeitschriften.

Zum einen versucht er anhand auffällig gewordener Textstellen exemplarisch darzulegen, daß sich dabei die Vorstellungen vom Romantischen schon in ihrer ersten Rezeptionsphase in Wien als charakteristische Mißverständnisse ihrer Interpreten darstellen lassen. Weiters wird den Umgangsweisen mit dem (romantischen) »Exzeß der Wörter« in Wiener Zeitschriften nachgespürt: Nicht nur 1.) Zensur wider die kranken Phantasien zählte dazu, sondern gleichermaßen auch 2.) Prüfung der literarischen Produkte durch Rezension und 3.) Begrenzung und Berichtigung des Gerüchts.

Edith Saurer (Wien): Religiöse Konversionen der Romantiker

Die Übertritte der Romantiker zum Katholizismus sind bekannt. Es war jedoch nicht nur eine Neigung zu dieser Konfession, die sie bewegte. Vielmehr war die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts eine Zeit der Konversionen wie die wachsende Zahl von Juden und Jüdinnen zeigt, die zum Christentum übertraten. Dieser Kontext ist für die Geschichte der romantischen Konversionen zu reklamieren. Religion war konvertierbar geworden und dies wurde von vielen so wahrgenommen und praktiziert. Was tauschten die Übertrittswilligen, was erwarteten sie vom Religions-Konfessionswechsel? Ausgehend von Selbstzeugnissen wird dieser Frage nachgegangen. Hierbei zeigt sich die Einheit von materiellen und immateriellen Beweggründen, die nicht zuletzt darin begründet lag, dass interreligiöse Ehen in Staaten ohne die Möglichkeit der Zivilehe, nicht geschlossen werden konnten. Dennoch war die Konversion von Verheimlichung begleitet und folgenreich auch in Hinblick des – auch oft erwünschten – Verlustes traditioneller Beziehungen und Bindungen.

Wolfgang Müller-Funk (Birmingham/Wien): Im Schatten der Revolution. Friedrich Schlegel und die Konservative Revolution

Vermutlich ist Friedrich Schlegels *Signatur des Zeitalters* einer der wichtigsten und bedeutendsten theoretischen Texte der nach-revolutionären Ära, weil er einigermaßen freimütig einen Diskurs eröffnet, der bis dahin eher ein verschwiegener war, so freimütig, daß der ältere Bruder August Wilhelm sich veranlaßt fühlte, sich öffentlich von seinem Bruder zu distanzieren, ja loszusagen. Naheliegend diesen Text, der ein persönliches wie ein politisches Bekenntnis des protestantischen Pastorensohns zum Katholizismus einschloß, jenem Diskurs zuzuordnen, der unter dem Leitbegriff ›Konservative Revolution‹ steht, womit zunächst höchst provisorisch jenes einigermaßen paradoxe Projekt zu verstehen ist, die neue, durch sichtbare und unsichtbare Revolution entstandene Welt mit den modernen Methoden des Umsturzes beseitigen und das ancien regime wiederherstellen zu wollen.

Schlegels programmatischer Aufsatz läßt sich freilich nur äußerst bedingt diesem Textkorpus zuschlagen, eher ist dieser melancholische Text, darin Tocqueville womöglich verwandt, von der melancholischen Einsicht getragen, daß eine solche Rückkehr zum status quo ante unmöglich ist. Aber vielleicht gehört auch die Einsicht in die Unmöglichkeit, die als unheilvoll wahrgenommene Entwicklung, jenes vielbeschworene Projekt der Moderne zu stoppen, zur Eigenart dieser Textsorte, die im Schatten der Revolution steht und in negativer Faszination ihr verhaftet ist.

Dieser Text, der den Abschluß einer langen intellektuellen Entwicklung darstellt, wirft ein Bündel von Fragen auf, etwa jene: Wie läßt sich das ›Umkippen‹ einer rein poetisch-mythologisch gedachten Revolution in eine unpolitische ›konservative Revolution‹ begreifen? Woher rührt etwa die bruske Abkehr von der Literatur als zentralem Medium intellektueller Selbstverständigung? Sind die Positionen des späten Schlegels reuige Widerruf des poetischen, spielerisch-ironischen Jenaer Revolutionärs? Angst vor der eigenen Rationalität von einst? Oder war sie nicht doch schon in jener Neuen Mythologie begründet, die ja schon früh Edmund Burkes Abrechnung mit der französischen Revolution als ›revolutionär‹ gefeiert hat? Und wo finden sich die diskursiven Spuren der Romantik in den Schriften des zum katholischen Österreicher gewandelten Schlegel?

**Márton Szilagyí (Budapest):
Möglichkeiten der Erforschung österreichisch-
ungarischer Kontakte**

Das Referat versucht die Aufmerksamkeit auf die mögliche Zusammenarbeit der österreichischen und ungarischen Literaturgeschichten zu lenken. Um nur einige Beispiele zu nennen: Es gibt in den verschiedenen Archiven Ungarns zahlreiche Materialien, die auch für die österreichischen Forscher sehr interessant sein können, wie z.B. der Nachlaß von György (Georg) Gaal.

Daneben möchte ich einige literarische Kontakte in den Jahrzehnten vor der Romantik erwähnen: die ungarische Rezeption der deutschsprachigen Kriminalgeschichte am Ende des 18. und zu Anfang des 19. Jahrhunderts, die deutschsprachige literarische Tätigkeit der ungarischen Schriftsteller am Anfang des 19. Jahrhunderts und die österreichische Rezeption von bestimmten ungarischen Werken.

**László Tarnóí (Budapest)
Deutsche und ungarische Literatur um 1800.
Probleme einer vergleichenden Forschung**

Im Rahmen eines knappen Forschungsberichts werden thesenweise aktuelle Fragen der deutsch-ungarischen Komparatistik angesprochen, so u.a. gehalts- und tendenztypologische Parallelen und Divergenzen der beiden Literaturen, genetische Beziehungen und die Grenzen rezeptionshistorischer Möglichkeiten etc. Dabei soll diesmal dem deutschsprachigen literarischen Leben und der deutschen Literatur des ungarischen Königreichs eine besondere Bedeutung auch in komparatistischer Sicht beigemessen werden.

**István Fried (Szeged):
Historizität und universales lyrisches Mitleid**

In der romantischen Interpretation war die Historizität der ostmitteleuropäischen Literaturen nicht so sehr die Summe von geschichtsphilosophischen Gedanken, sie war der Sammelbegriff aller Ereignisse, chronologischer Geschehen, welche der Geburt der Nation, der organischen nationalen Entwicklung, dem Zustandekommen der nationalen Einheit durch ihre Argumente, Angaben, ihren prozeßhaften Kern zu dienen vermochten. Der Terminus 'universales lyrisches Mitleid' stammt von dem ungarischen Literaturhistoriker János Horváth (1878-1961). Die Beispiele des Vortrags sind wie folgt: Zaláns Flucht von M. Vörösmarty (1825), Gorski vijenac von P.P. Njegos (1847), Dizady von A. Mickiewicz (1823-1832).

**Magdolna Orosz: Identität, Differenz, Ambivalenz.
Erzählstrukturen und Erzählstrategien bei E.T.A. Hoffmann.
Frankfurt/M.: Lang 2001.**

Das Erzählwerk von E.T.A. Hoffmann läßt einen Einblick in sozio-kulturelle Probleme seiner Zeit gewinnen, indem seine Texte sie durch eigenartige Erzählstrategien reflektieren. Die einleitende Erörterung der Relationen von Literatur und Kultur/›kulturellem Wissen‹ bietet den Hintergrund zur Untersuchung der Frage, wie das ambivalente Verhältnis der sog. Goethezeit zu den »dunklen Kräften« der menschlichen Psyche, zu den Problemen der Wahrnehmung, der Selbst- und Welterkenntnis und der Identität des Individuums in Hoffmanns Texten erscheint.

Die theoretische Analyseposition ist trotzdem nicht psychoanalytischen/psychologischen Charakters, sondern konzentriert sich vor allem auf narratologische Fragestellungen und Methoden. Außerdem wird in einem einleitenden Kapitel auf grundlegende ästhetische Fragestellungen der Goethezeit und besonders der Romantik eingegangen, um Hoffmanns ästhetisch-literarische Position im Verhältnis zu anderen situieren zu können.

Aus dem Inhaltsverzeichnis:

- Hoffmann und die Kultur der Goethezeit,
- Ambivalenz als textstrukturierendes Verfahren in der ›Geschichte‹,
- Ambivalenz als textstrukturierendes Verfahren des Erzählens.

**Gabriella Gönczy | Magdolna Orosz | Katalin Teller | Péter Zalán
(Hg.): Klassik und/oder Romantik – Ästhetische Diskussionen
der Goethezeit. Budapest: ELTE Germanistisches Institut 2001.**

Die kulturell-literarischen Epochen- oder Richtungsbezeichnungen »Klassik« und »Romantik« wurden lange Zeit hindurch als einander entgegengesetzte oder sogar ausschließende Phänomene im Sinne eines »Entweder – Oder« betrachtet. Die literaturwissenschaftlichen Forschungen der letzten etwa zwei Jahrzehnte lassen aber eher eine Komplementarität der beiden »Richtungen« erkennen, indem behauptet wird, sowohl die »Klassik« als auch die »Romantik« setzen sich mit Problemen auseinander, die im Laufe des 18. Jahrhunderts durch die aufklärerische Entwicklung entstanden sind oder sich zugespitzt haben.

Eine aufmerksame und vergleichende Lektüre der verschiedenen ästhetischen und literarischen Texte der Goethezeit läßt eine gewisse Einheit hinter der Vielfalt der Fragestellungen und Annäherungsweisen erkennen, denn – obwohl in der klassischen Auffassung auch Unterschiede ihrer Vertreter zum Vorschein kommen, und in der Romantik teils innerhalb der einzelnen Gruppierungen, teils im Laufe der Zeit ebenfalls bedeutende Ausdifferenzierungen von unterschiedlichen Standpunkten zu beobachten sind – sie artikulieren Probleme der sich eben mit ihnen einsetzenden Moderne, so daß hinter ihren Diskussionen zugleich auch der utopische Charakter und die Brüchigkeit der ästhetisch-künstlerischen Programme aufscheinen.

Im Reader *Klassik und/oder Romantik* sind die Autoren/Texte der sog. »Klassik und Romantik« nebeneinander gestellt und kommentiert. Der Band ist mit einer Studie über die folgenden Themenbereiche eingeleitet:

- Komplementarität von Klassik und Romantik,
- typologische und entwicklungsgeschichtliche Fragestellung,
- Kunst als Erkenntnismittel
- Konzeptionen des Kunstwerks.

1867-1918

**Endre Hárs (Szeged):
Erzählte Identitäten – kakanisch. Die
Literatur als (Leit-)Medium der ›Kultur‹
Österreich-Ungarns 1867-1918**

Der Ansatz ist jenem ›literarischen Geist des Zeitalters‹ der k.u.k.-Monarchie gewidmet, der dem Neuhistoriker Stephen Greenblatt (und dem von ihm interpretierten Francis Bacon) zufolge als »die schöpferische, zeugende Kraft der Sprache in einer bestimmten historischen Periode«, als »die Kraft, die sich in ›Schulen, Gefolgschaften, Akademien, Gesellschaften, Kollegien, Orden‹ manifestiert«, ihre Spuren für die Nachwelt in ›wichtigen Büchern‹ hinterlässt.

Der vorliegende Beitrag behandelt die drei, einander zunehmend präzisierenden Schritte, in denen innerhalb dieser - hermeneutisch stets zu problematisierenden - textuellen Hinterlassenschaft der medialen Kraft des Literarischen zur Zeit der Monarchie nachgegangen wird: Vor der Kontrastfolie der deutenden Bewertung der ›Konstitutivität‹ des Literarischen, d.h. der Signifikanz der literarischen Semiose innerhalb der geschichtlichen Konstellation von symbolischen Prozessen, zeichnet sich die ›Konstativität‹ der Literatur als Leitmedium kulturell-politischer Identifikationen bzw. Diversifikationen der Zeit ab. Diese lässt sich durch Untersuchungen der ›Konstruktivität‹ des Literarischen erfassen: als Darlegung der literarisch-rhetorischen Strategien, die in literarischen Texten, insbesondere in deren deutendem Überbau, in Texten der Literaturgeschichtsschreibung der Zeit, zur Arbeit an nationalen und kulturellen Identitätskonstruktionen beitragen.

**Clemens Ruthner (Antwerpen/Wien):
»ranKings«. Ethnische Differenzierung in
Kakaniern anhand ausgewählter
Textbeispiele.**

Was bedeutet ungarischer Wein in der Ukraine? Und warum ist dem Siebenbürger Rumänen Schlafen die liebste Tätigkeit von allen? Und wo bleibt da der zivilisatorische Auftrag des österreichischen Mannes – der nicht einmal genau weiß, ob er nicht etwa ein Deutscher ist?

Der Beitrag skizziert eine der Zentralperspektiven des Forschungsprojekts – die Modellierung von ethnisch kodierten Selbst- und Fremdbildern in der k.u.k. Monarchie – anhand ausgewählter Beispiele aus der Literatur. Insbesondere soll – freilich noch cursorisch – gezeigt werden, zu welchen Hierarchisierungen es dabei kommt, als Abbild bestehender Herrschaftsverhältnisse oder als (phantasmatische) Reaktion auf sie.

Edit Király (Budapest):

»Wo so viele schöne Hoffnungen der ungarischen Nation begraben liegen«. Wien in ungarischen Reiseführern 1867-1918

Reiseführer transportieren Klischees und inszenieren Reiseräume. Inwiefern sie auch Herrschaftsverhältnisse beschreiben bzw. Herrschaftsbilder vermitteln, wäre die Frage meiner Untersuchung über ungarische Wien-Führer aus dem Zeitraum von 1867 bis 1918.

Im Gegensatz zu anderen europäischen Hauptstädten war Wien immer schon »ein Stiefkind der ungarischen Globetrotter«; und wenn vorhandene Wien-Führer die ungarische Hauptstadt zum wichtigsten Bezugspunkt ihrer Wienbeschreibung machen, scheint dies lediglich die Kehrseite derselben Medaille zu sein. Die besondere Position Wiens im »ungarischen Universum« bleibt in den Reiseführern von anno lediglich in der Auswahl von Orten und Bildern und in den rhetorischen Strategien erfaßbar. Wie wird Wien bzw. der Ankunft in Wien räumlich inszeniert? Inwieweit tragen Denkmäler dazu bei, Wien mit einer zeitlosen imperialen Pracht zu identifizieren?

Da die meisten ungarischen Wien-Führer den touristischen Augenschmaus für das »ungarische Auge« zuzubereiten vorgeben, dienen Reiserouten nicht zuletzt auch zur Einübung von nationalen Gedenkritualen. Bei aller patriotischen Beredsamkeit auch zeugen aber ihre Vorgaben von einer stillschweigenden kollektiven Amnesie, wie sie einerseits in der Beschreibung andererseits in der Weglassung ungarischer Gedächtnisorte in Wien vermerkt werden kann. Auf der einen Seite stehen Denkmäler, die mit zentralen Persönlichkeiten des Ausgleichs assoziiert werden, auf der anderen Orte, die mit dem Freiheitskrieg bzw. dessen Folgen verbunden sind.

Nicht zuletzt soll jener wichtige Aspekt der touristischen *body politic* in Augenschein genommen werden, den man auch das »leibliche Wohl« zu nennen pflegt. Wie soll man in Wien laut Reisebegleiter essen: österreichisch? ungarisch? oder böhmisch etwa?

Alexandra Millner (Wien):

Wenn Frauen Frauen Frauen opfern. Zur Prostitutionsdebatte im feministischen Diskurs der Jahrhundertwende

Prostitution bzw. der Umgang damit kann als Indikator für den jeweiligen gesellschaftlichen Status quo gelesen werden: Anhand der Prostitutionsdebatte Ende des 19. Jahrhunderts lassen sich mehr als ein bürgerliches und ein radikales Lager innerhalb der Frauenbewegung ausmachen. Jeder neue Aspekt des Themas zieht heftige literarische wie publizistische Reaktionen nach sich; die öffentliche Diskussion wird über das Medium Schrift zunehmend ausgeweitet und polarisiert. Jede Stellungnahme zur Problematik der Prostitution führt gleichzeitig zur eindeutigen Positionierung innerhalb des thematischen Spannungsfeldes Ehe – freie Liebe – Sexualität der Frau und ist von einer generell sozialpolitischen Aussagekraft.

Es gilt zu analysieren, inwiefern sich die »Frauen des Überganges« bzw. des »Dritten Geschlechts« nicht nur gegen männliche, sondern auch gegen weibliche Stereotypen weiblicher Sexualität durchzusetzen haben. Frauenromane und Frauenzeitschriften aus dem für das Projekt relevanten Zeitraum (1867-1918) dienen als Untersuchungsgrundlage, um fraueninterne Herrschafts- und Machtstrukturen aufzuzeigen, die sich entlang sozialer und ethnischer Linien abzeichnen.

**Amália Kerekes (Budapest):
Das ideale Lesepublikum. Limonaderevolutionen in Frau
Emmas Briefen an die Zeitschrift *A Hét***

Die ungarische Wochenzeitschrift *A Hét* (1890-1924) kündigt bereits in den ersten Stücken der redaktionellen Korrespondenz die Abrechnung mit dem didaktischen Tonfall der Familienblätter und ebenso die Verabschiedung der schwerpathetischen Leitartikel an. Der handfeste Beweis dieser Eigenwerbung ist die hier einheimisch gemachte Rubrik der »Chronik«, die erstmals in der ungarischen Journalistik mit den belletristischen Charakteristika der französischen bzw. Wiener Plauderei ausgestattet wird. Der Chronist und Literaturkritiker der Zeitschrift Hugó Veigelsberg veröffentlicht unter dem Pseudonym Frau Emma in *A Hét* von 1893 bis 1906 eine Briefreihe, wo er als »Frauenimitator für die Frauenemanzipation« mal zwischen dem Mitarbeiterstab und den Leserinnen zu vermitteln sucht (»auf den ausdrücklichen Wunsch des Chefredakteurs«), mal die Führung von Diskussionen übernimmt und einen markanten Gegendiskurs zur Redaktionspolitik vertritt. Die thematische Bandbreite der Briefe reicht von Rezeptenqueten über Nationalitätenfragen bis zu den Prostitutionsdebatten und gibt Aufschluß über die subversiven Möglichkeiten des privaten Erfahrungsraums in der journalistischen Öffentlichkeit.

**Peter Plener (Wien):
(K)Ein Mohr im Hemd – Wien 1896**

Die Aschantischauen im ›Wiener Tiergarten‹ am Praterschüttel von 1896 und 1897 dienten neben der Befriedigung der Sensationslust weitaus intensiver als die Panoramen oder die (zeitgleich stattfindenden) ersten Kinovorführungen in Österreich-Ungarn der Abgrenzung des Eigenen in Konfrontation mit dem Exotischen: Das Fremde in Gestalt des schwarzen Mannes in weißen Zonen regt an, sein Anblick wird in den eigenen Erfahrungsschatz integriert und bereichert. Das Eigene in Gestalt des weißen Mannes in schwarzen Zonen wird wiederum Bestandteil der kolonialen Erfolgsgeschichte, der Abenteuerliteratur, der Forschungsberichte und des Anekdotenschatzes – es handelt sich um Anregungen des Eigenen durch das Andere, um das sog. ›Exotische‹ *per se*.

Seit der Pariser Weltausstellung von 1878 wurden den außereuropäischen Kolonien eigene Ausstellungsbereiche eingeräumt, die im Zeitalter des Historismus jenen Exotismus befriedigen halfen, der ›die Welt‹ bedeutete. Dolf Sternberger zufolge wurde hier eine Sublimierungsinstanz angeboten: »Europa wurde grau, und die Exotik blühend.« Nicht durch eine Phonemverschiebung, sondern durch die Realität der Zeit wurden »Erotik und Exotik [...] beinahe Synonyma.«

Anhand kulturgeschichtlicher Hinweise (Berliner Kunstgewerbeausstellung mit Kolonialabteilung, Carl Hagenbecks Inszenierungen einer Weltanschauung, Budapester Schau von 1896 im Állatkert), Anmerkungen zum Konnex von Anthropologie und Voyeurismus sowie durch Verbindungen zu Peter Altenbergs Rezeption, sollen Überlegungen destilliert werden, inwieweit sich der sog. ›Exotismus‹ des Publikums in der Monarchie an der Brechung zu orientieren wußte. Der ›Kolonialismus des Imaginären‹ stellte eine massenkompatible Satisfaktion für ausbleibende Erfolge auf dem globalen Feld dar. Man blieb somit mehr oder weniger unter sich. Es war jedoch, um mit Jean Paul zu sprechen, eine Reise ins »wahre innere Afrika« und retour.

**Kultur – Herrschaft – Differenz (Tübingen, Francke Vlg.)
Hg. v. Moritz Csáky, Wolfgang Müller-Funk u. Klaus R. Scherpe**

Das 19. und das 20. Jahrhundert liefern, gerade im europäischen Kontext, einschlägiges Anschauungsmaterial, das, um einen Ausdruck Hans Blumenbergs zu variieren, wissenschaftliche ›Arbeit an der Kultur‹ provoziert. Dabei wird Kultur als symbolisches Feld von Herrschaft und als gemeinschaftsstiftende Macht (Nationalismus) sichtbar. ›Herrschaft‹ als institutionalisierte Form von Macht (Max Weber) ist ein Schlüsselbegriff des Politischen, der nicht in ›Kultur‹ aufgeht. Umgekehrt läßt sich zeigen, daß Herrschaft stets mit kulturellen Symbolisierungsprozessen einhergeht. ›Kultur‹ ist nicht zuletzt deshalb zu einem Leitbegriff geworden, weil sie das entscheidende Medium symbolischer Grenzziehung und damit ethnischer Differenzsetzung darstellt. Im Kontrast zu den Einsinnigkeiten von Ökonomie, Technik und internationaler Politik existiert Kultur in ihrer Vieldeutigkeit plural. Die durch sie generierte kollektive Identität und Differenz muß, da sie nicht ›natürlich‹ gegeben ist, stets aufs neue reproduziert und im jeweiligen kulturellen Gedächtnis verankert werden. Bei der Produktion von ›Differenz‹ spielen Literatur und Geisteswissenschaften im 19. und 20. Jhd. eine entscheidende Rolle.

Die Reihe möchte exemplarische Analysen zu diesem Themenbereich vorlegen. Den *cultural turn* verstehen die Herausgeber insbesondere als ein Plädoyer für transdisziplinäres, fachübergreifendes Arbeiten im Bereich der Humanwissenschaften, die so verschiedene Disziplinen wie Literaturwissenschaft, Geschichte, Philosophie, Ethnologie und Sozialwissenschaften umfassen. Im Mittelpunkt stehen die exemplarischen Analysen, doch werden auch Beiträge zur methodischen Diskussion zu einschlägigen Themenbereichen Berücksichtigung finden.

10

Das Eigene und das Fremde, 1867-1918

Wolfgang Müller-Funk | Peter Plener | Clemens Ruthner (Hg.): Kakanien revisited. Das Eigene und das Fremde (in) der österreichisch-ungarischen Monarchie. Tübingen: Francke 2001 (Kultur – Herrschaft – Differenz 1).

Die Sicht der Nachfolgestaaten auf die österreichisch-ungarische Monarchie ist noch immer von Stereotypen und Schlagwörtern geprägt. Etikettierungen wie *Habsburgischer Mythos*, *Vielvölkerstaat vs. Völkerkerker*, *Multikulturalismus* etc. wurden – wie auch die landläufige Rede von *Mitteuropa* – als solche konstatiert und kritisiert, aber selten auf ihre (auch politische) Funktionalisierung hin untersucht. So manövriert zur Zeit jede Forschung, die sich in diesen Feldern bewegt, gleichsam zwischen Skylla und Charybdis: zwischen nostalgischen Habsburgmythen einer ›glücklichen Welt von Gestern‹ und den post-monarchistischen ›Opfernarrativen‹ der jeweiligen Nationalismen.

Bei näherer Betrachtung dieser Klippen werden Formen der Herrschaftslogik sichtbar, die die Selbst- und Fremdbilder der verschiedenen Ethnien modellieren. Diese Kodierungen des ›Eigenen‹ und des ›Fremden‹ haben alle kulturellen Formen erfaßt und dauern bis heute an. Dabei stellt sich u.a. die Frage, inwieweit es sich hier um einen symbolischen Prozeß ›ethnischer Differenzierung‹ handelt, der mit kulturellen Formatierungen in den großen Kolonialreichen um 1900 vergleichbar wäre.

Das Thema des Bandes, die folgenreiche Verschränkung von Kultur, Herrschaft und ethnischer Differenz, wird von ForscherInnen aus verschiedenen Ländern, unterschiedlichen Fachrichtungen und mit differenten methodischen Zugängen aufgegriffen. Neben renommierten VertreterInnen u.a. aus Literaturwissenschaft, Geschichte, Politikwissenschaften kommen auch zwei bekannte ungarische Autoren (István Eörsi, Endre Kukorelly) zu Wort, die auf ihre Weise die angesprochenen Komplexe im Zentrum Europas behandeln. Die einzelnen Beiträge überprüfen interdisziplinär Fragen von Kultur, Macht und ›Identität‹ an einem historischen Paradigma, der k.(u.)k. Monarchie.

»...und die Worte rollen von ihren Fäden fort...«. Sprache, Sprachlichkeit, Sprachprobleme in der österreichischen und ungarischen Kultur und Literatur der Jahrhundertwende. Hg. v. Amália Kerekes, Magdolna Orosz u. Katalin Teller

Der Reader bietet eine zweisprachige, repräsentative Auswahl aus ungarisch- und deutschsprachigen Texten über Sprachproblematik um die Jahrhundertwende. Die philosophischen, belletristischen und publizistischen Texte werden den folgenden Themenbereichen zugeordnet, die jeweils mit einem Kommentar eingeleitet werden:

- *Erkenntnis* (Ernst Mach, Robert Musil, Fritz Mauthner, Moritz Schlick, Mihály Babits, Milán Füst, Gyula Pikler, Menyhért Palágyi),
- *Metapher* (Friedrich Nietzsche, Fritz Mauthner, Hugo von Hofmannsthal, Béla Balázs),
- *Symbol* (Hermann Bahr, Stefan George, Sigmund Freud, Artúr Elek, Dezső Kosztolányi, Hermann Broch),
- *Sprachgebrauch* (Hugo von Hofmannsthal, Arthur Schnitzler, Dezső Kosztolányi, Ignotus, Ludwig Wittgenstein, Robert Musil),
- *Literatur und Publizistik* (Zoltán Ambrus, Gyula Szini, Karl Kraus, Hugo von Hofmannsthal),
- *Ich-Konzepte in der Belletristik* (Rainer Maria Rilke, Arthur Schnitzler, Géza Csáth, Viktor Cholnoky, Frigyes Karinthy)



<http://www.kakanien.ac.at>
Internet-Plattform für MOE-Forschung

»Kakanien revisited« ist ein Projekt des bm:bwk (Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur, Wien) und des Germanistischen Instituts der Universität Wien zur Förderung von WissenschaftlerInnen und Wissenschaftsprojekten in Mittelost- und Osteuropa.

Als interdisziplinäres Kommunikationsforum (Präsentations- und Publikationskongruenz) für die MOE-Forschung stellt die Plattform eine Möglichkeit zur Kontaktabbauung und Zusammenarbeit auf internationaler Ebene dar und bietet aufgrund der bestehenden Anforderungen folgende Textsorten: Wissenschaftliche Beiträge und Aufsätze, Rezensionen; Präsentation von Institutionen und Projekten; Veranstaltungskalender; kommentierte Linksammlungen; Literaturlisten; Bibliotheks- und Archivbeschreibungen; Newsletter (newsletter@kakanien.ac.at).

Die *Redaktion* (redaktion@kakanien.ac.at) übernimmt die wissenschaftliche Betreuung der eingesandten Beiträge (Weiterleitung an Gutachter, Lektorat und Korrektur).

Der Portalcharakter dieser offenen Plattform und ihre Informationsdichte werden durch verschiedene Maßnahmen abgesichert: zahlreiche internationale Kooperationspartner, signifikante Domain, ruhiges Layout, Übersichtlichkeit, teilweise Mehrsprachigkeit, ständig besetzte Redaktion, hoher Aktualitätsgrad und kontinuierliche Evaluation.

Zielgruppen des Projekts sind v.a. WissenschaftlerInnen im Bereich der MOE- bzw. Zentraleuropa-Forschung. Auf der Plattform können Erkenntnisse und Forschungsergebnisse effizient präsentiert und sowohl einer fachwissenschaftlichen Community als auch einer interessierten Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

¿ n e w n e g e D ! n r e g n U : n c i e r e t z Ö

Horror vacui?

12

Das Eigene und das Fremde, 1867-1918